

# Ein Geschützrohr mit den Wappen von Graubünden, 1533

Autor(en): **Gessler, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **44 (1935)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395286>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# EIN GESCHÜTZROHR MIT DEN WAPPEN VON GRAUBÜNDEN, 1533

Von E. A. Gessler.

Durch Zustellung eines Zeitungsartikels wurde der Verfasser auf ein in Türkheim im Elsass befindliches Geschützrohr von 1533 mit dem Wappen von Graubünden aufmerksam gemacht<sup>1)</sup>. Das Rohr wurde schweizerischen Museen und auch Waffensammlern im Ausland angeboten. Es bestand die grosse Gefahr, dass das Stück, das älteste vorhandene Bündner Falkonettrohr und das zweitälteste noch vorhandene datierte schweizerische Geschütz aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts seinem Ursprungsland verloren gehen könnte. Die Erwerbung durch das Landesmuseum scheiterte anfänglich wegen des übersetzten Preises, doch konnte das Stück schliesslich zu Ende des Jahres 1935 unter günstigen Bedingungen erworben werden<sup>2)</sup>.

Aus Anlass der Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an den Sieg des französischen Heeres unter Marschall Turenne bei Türkheim in der Nähe von Kolmar 1675 über die kaiserlichen und die brandenburgischen Truppen unter dem grossen Kurfürsten, wurde ein Bronzegeschützrohr mit dem Wappen der drei Bünde und der Jahreszahl 1533 gefunden. Der Fundbericht (s. Anm. 1) lautet folgendermassen: „Oberhalb des Squares, hinter dem Elektrizitätswerk, wo rechts beim idyllisch gelegenen Hotel-Restaurant „La Floride“ ein nach den Reben führender Fahrweg von der Strasse abzweigt, fand der Besitzer des genannten Hotels bei Fundamentierungsarbeiten ein kleinkalibriges Kanonenrohr, das die Jahreszahl 1533 und die Wappen der drei Ligen der Graubündner oder der Grisons trägt“. Es erfolgt eine ungenügende Beschreibung des Stückes. Der Berichterstatter nimmt nun an, dass dieses Geschütz als Beute während der Bündnerwirren in den 1630er Jahren in französische

---

<sup>1)</sup> „Auffindung einer Grisonenkanone aus dem Jahr 1533“, von S. Neff, Kolmar, „Kolmarer Neueste Nachrichten“, XII. Jhrg. 1932, No. 175.

<sup>2)</sup> Das älteste Churer Geschützrohr, von E. A. G. Bündnerheim, Beilage zu No. 229 des „Freien Rätiers“ 29. September 1933.

Hände gefallen sei und dann in späteren Kriegen wieder verwendet wurde. Er bemerkt ferner dazu: „Wahrscheinlich ist auch, dass freie Söldnerkontingente der Grisons in der französischen Armee Dienst genommen und als Artilleristen an der Türkheimer Schlacht teilgenommen haben“.

Das *Geschützrohr*, ein glatter Bronzевorderlader, gehört zu der Gattung der „Falkonette“. Das Rohr ist achtseitig, von achteckigem Querschnitt, sich vom Stossboden zur Mündung schwach verjüngend; diese ist verstärkt, ein achteckiger Wulstring trennt sie vom Vorderfeld, darauf folgte eine Hohlkehle, die zum achtseitigen höchsten „Fries“ ansteigt. Die sehr dicke Wandung ist innen in der Mündung beschädigt; dies geschah wohl beim Herausbohren der im Lauf stecken gebliebenen Eisenkugel. In der Mitte befinden sich die zylindrischen Schildzapfen. Das Rohr verläuft ohne Trennung in Felder. Der verstärkte Stossboden verjüngt sich ähnlich der Mündung vom höchsten Fries bis zur Traube, die mit einem runden Knopf endet. Das Zündloch befindet sich auf der mittleren Oberseite des Rohrs hinten beim Stossboden, darum legt sich ein Wulstring, der von rechts in eine Pfeilspitze mit Widerhaken übergeht und in die Mitte des Rohrs abbiegt: das Wappen der Giesserfamilie Füssli von Zürich. Beidseitig sind Scharnierpfosten mit Oesen angebracht für den fehlenden Zündlochdeckel; der Zündlochteil ist herausgesprengt. Das senkrecht gebohrte Zündloch wurde später umgeändert, und die erweiterte Bohrung wurde mit tiefen Schraubenzügen versehen; ein passendes Einsatzstück aus Bronze (oder Eisen) mit kupfernem Zündlochkern nebst Pfanne wurde darin eingeschraubt. Auf der Oberseite, Mitte und beidseitig sehen wir drei stark reliefierte Tartschenschilde: Mittelschild mit nach rechts springendem Steinbock, links mit Kreuz, durchgehend mit längsgeteiltem Balken (Mittelgrat), rechts stehender behaarter wilder Mann mit Tanne und Keule, darüber die Jahreszahl 1533. Wir haben das Wappen von Graubünden vor uns: In der Mitte den Gotteshausbund (Steinbock), links den Zehngerichtebund (Kreuz) und rechts den Grauen Bund (Wilder Mann) (Taf. IX).

Die Masse sind in der Hauptsache die folgenden:

Gesamtlänge 129,5 cm — Seelenlänge 118,5 cm — Rohrlänge bis zum Stossboden 122 cm — Kaliber 28—30 mm. Im Rohr befand sich eine starke deformierte und verrostete gusseiserne

Kugel, die 1932 herausgebohrt wurde. Das Steckenbleiben dieser Kugel hat jedenfalls die Sprengung des späteren Zündlocheinsatzes verursacht. Ihr Kaliber beträgt 21 mm, das Gewicht 50 gr.

Das Rohr kennzeichnet sich durch seine Pfeilringmarke um das Zündloch als Arbeit des Stück- und Glockengiessers Hans Füssli I. von Zürich (1477—1558). Es stammt von demselben Meister wie das Falkonett von 1526 mit Originallafette in der Rathaussammlung zu Stein am Rhein, ist aber reicher ausgestaltet. Das Rohr in Stein hat eine Länge von 171 cm und ein Kaliber von 56 mm<sup>3)</sup>.

Wie kam nun dieses Rohr gerade bei Türkheim in den Boden? Der Gedanke, dass ein Bündnergeschütz von 1553 vielleicht auf dem Zug der reformierten Orte nach Mülhausen 1589 dabei gewesen und irgendwie verloren gegangen, wäre nicht von der Hand zu weisen. Wir wissen aber nichts von der Teilnahme bündnerischer Kontingente bei dieser Aktion, und zudem liegt der Fundort bei Türkheim zu weit von der damaligen Marschroute ab.

Nun ist aber tatsächlich ein anderes eisernes Bündnergeschützrohr mit dem Wappen von Salis in der Nähe des obigen Kriegsschauplatzes jenseits des Rheins in der Gemeinde Bühl im ehemaligen Grossherzogtum Baden gefunden worden, welches unzweifelhaft 1676 im Auftrage des graubündnerischen Obersten Rudolf von Salis-Zizers für sein in französischen Diensten stehendes Schweizerregiment im Elsass gegossen worden ist und zwar speziell für die Invasion der Franzosen gegen Deutschland<sup>4)</sup>. Dieses Geschütz gehörte zur Gattung der „Regimentsstücke“, welche die Infanterie, unabhängig von der übrigen Artillerie, begleiteten. Die französischen Geschütze trugen damals auf den Rohren durchgehend ein Schriftband mit ihrem Namen (jedes Geschütz wurde gleichsam als lebendiges Wesen durch einen solchen gekennzeichnet) und dem Wahlspruch „ultima

---

<sup>3)</sup> Die historischen Museen der Schweiz, Heft 11, 1932. Die Rathaussammlung zu Stein am Rhein von E. A. Gessler, Taf. V, S. 4. — Beiträge zum altschweizerischen Geschützwesen „ein Falkonett zu Stein am Rhein von 1526“, Ztscht. f. hist. Waffenkunde Dresden, B. VI. 1914, S. 392.

<sup>4)</sup> Ein Kanonenrohr des Schweizerregiments v. Salis von 1676. Von Dr. R. Forrer. Ztschrft. f. hist. Waffenkunde. B. 3. S. 157. Dresden 1902—1905. — Vergl. P. de Vallière, Treue und Ehre, Neuenburg 1912, S. 299 ff. — Adolf Pochon, Das Berner Regiment von Erlach in kgl. französischem Dienst 1672—1792, Bern 1934, S. 24. — May de Romainmotier, Histoire Militaire des Suisses etc. Bern 1772. S. 290. — François Girard, Histoire etc. des Officiers Suisses aux Services étrangers. Fribourg 1782. T. III, p. 45.

ratio regum“, den Schild mit dem französischen Lilienwappen, desgleichen mit dem des Grossmeisters der französischen Artillerie, damals Louis August de Bourbon, Herzog von Maine und dem Emblem Ludwigs XIV. ein Sonnenkopf mit Strahlen.

Das Bündner Regiment von Salis wurde als drittes Linienregiment der Schweizer in französischen Diensten 1672 errichtet. Rudolf von Salis (1610—1690), Hauptmann im Schweizergarde-regiment, Oberst des Regiments seines Namens, Brigadier und Feldmarschall, zeichnete sich im Krieg Ludwig XIV. gegen Holland und dessen Verbündete, 1672—1679, auf den Kriegsschauplätzen in den Niederlanden, am Rhein, Elsass und Baden aus. Dabei wurden Geschütze wie das vorhin erwähnte Regimentsstück gebraucht. Dieses Bündnerregiment besass neugegossene Stücke regulärer Art mit dem Wappen des Obersten auf dem Rohr, sie waren alle von gleichem Kaliber. Das oben-erwähnte ist das einzige Rohr dieser Art, welches sich erhalten hat; es befand sich bis vor kurzem noch im Besitz der Familie. Woher stammt nun unser Rohr von 1533?

Während des ersten Eroberungskrieges Ludwig' XIV. gegen Spanien, 1667—1669, war dieser durch Geldmangel gezwungen, seine Schweizer Söldnertruppen bis auf das Garderegiment zu entlassen. Diese Einheiten waren kapitulierte Truppen, d. h. von den 13 alten Orten und Graubünden (Les Suisses et les Grisons) vertragsmässig gestellt. Als billigeren Ersatz dieser Regimenter errichtete der damalige Gardehauptmann Peter Stuppa<sup>5)</sup>, der aus Chiavenna stammte und als Veltliner bündnerischer Untertan war, Freikompanien, die mit geringerem Solde vorliebnahmen, jedoch nicht die Privilegien der kapitulierten Schweizertruppen genossen. Diese obigen wurden zuhause spöttisch „Rabattsoldaten“ genannt, die Art ihrer Werbung erregte das Missfallen der eidgenössischen Orte. Daher wurden diese sozusagen irregulären Truppen, die aus der ganzen Eidgenossenschaft samt ihren Untertanenländern und zugewandten Orten stammten, 1671 durch die Aufstellung von regulären Regimentern ersetzt, welche, wie dasjenige der Garden, dauernd im Dienste Frankreichs bleiben sollten. Das erste dieser neu

---

<sup>5)</sup> P. de Vallière, *Treue und Ehre, Neuenburg* 1912. S. 299. — desgl. 302. — Jehanne d'Orliac, *Suisses et Grisons, Soldats de France*. Tours 1936. P. 202 ff. — Baron de Zurlauben, *Histoire des soldats Suisses au service de la France*. Paris 1752. T. 7. P. 138. — F. Girard w. o. T. III. P. 103. — May w. o. B. 1, S. 258.

errichteten Regimenten war das von Erlach<sup>6)</sup> (Berner), das zweite ein Bündner Regiment unter dem Kommando des Obersten von Stuppa<sup>7)</sup>. Dieser, 1620 geboren, zeichnete sich in französischen Diensten hervorragend aus; als Brigadier, Generalleutnant und Oberst des Regiments seines Namens führte er später noch das Kommando über das Garderegiment. Er starb 1701. Wie die regulären Regimenter haben gewiss die vorhin erwähnten Freikompanien ebenfalls Infanteriegeschütze leichten Kalibers, sogenannte „Regiments- und Bataillonsstücke“ mitgeführt. Salis mit seinem von der Regierung aufgestellten Regiment war mit neuesten Geschützen, die sein Wappen trugen, ausgerüstet; unabhängig von der französischen Artillerie, da die Infanteriegeschütze der Schweizertruppen in der Kapitulation inbegriffen waren. Wie die Fahnen der Schweizerregimenter in Frankreich die Wappenfarben ihrer Obersten führten, geflammt mit durchgehendem weissem Schweizerkreuz, so auch diese leichten Geschütze das Wappen selbst mit den Initialen. Bei den oben erwähnten nicht kapitulierten und sogar verbotenen Werbungen ist es wahrscheinlich, dass Stuppa auch noch veraltete Artillerie, die in ihrem Kaliber und der Rohrgrösse einigermaßen passte, erwarb (wohl aus dem Zeughaus in Chur) zeitgemäss lafettierte und ihrem neuen Zweck anpasste. So dürfte das auch mit unserem Rohr geschehen sein, das wohl damals seinen neuen Zündloch-Einsatz erhielt. So wird dieses Rohr mit dem Wappen der drei Bünde von diesen Freikompanien mitgeführt und, da es seinen Zweck erfüllte, vom regulären Regiment Stuppa später übernommen worden sein.

Die Schweizerregimenter machten, teilweise vom niederländischen Kriegsschauplatz abdetaschiert, den Feldzug am Rhein und im Oberelsass unter dem Generalfeldmarschall Henri de la Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne (1611—1675) mit. Das den Franzosen entgegentretende verbündete Heer setzte sich aus den kaiserlichen und Reichskontingents-Truppen unter dem Befehl des Generals Herzog von Bournonville zusammen, als Verbündeter kommandierende der grosse Kurfürst, Friedrich Wilhelm seine Brandenburger. Das am Morgen des 5. Januar 1675 beginnende Treffen bei Türkheim brachte den Franzosen

---

<sup>6)</sup> Siehe Anm. 4.

<sup>7)</sup> Siehe Anm. 5.

einen allerdings heiss umstrittenen Sieg, dessen taktische Folgen den Feldzug aber doch zu Turennes Gunsten entschieden<sup>8)</sup>).

Uns interessiert nur die Phase des Kampfes, in der unser Geschützrohr verloren gegangen ist. (Im übrigen sei auf die angegebene Literatur und die Beilage verwiesen.) Der Hergang des Treffens ergibt sich dabei folgendermassen: Turenne entschloss sich, seine Gegner im Winterquartier überfallmässig und unerwartet anzugreifen. Diese hatten aber bereits eine stark befestigte Feldstellung zwischen Kolmar und Türkheim bezogen, sodass ein Frontalangriff kaum Erfolg versprochen hätte; beide Heere waren gleich stark, ungefähr 55,000 Mann, worunter eine bedeutende Reiterei. Merkwürdigerweise werden in den Quellen, wie übrigens auch öfters in dieser Zeit die mitagierenden Schweizerregimenter nicht erwähnt. Sie sind wohl bei Türkheim in den „Garden“ Turennes inbegriffen. Die Namen der französischen Regimenter kennen wir. Turenne teilte seine Truppen; die kleinere Hälfte täuschte einen frontalen Angriff vor, die Kaiserlichen glaubten die ganze französische Armee vor sich zu haben, während der Feldmarschall seine zweite Kolonne in einem taktisch ausgezeichneten Umgehungsmarsch auf einem eingeschnittenen, durch die Weinberge verborgenen Feldweg, Wettolsheim-Winzenheim, längs der Berge von Westen her gegen Türkheim vorstieß. Diese noch altertümlich befestigte Stadt war von der kaiserlichen Heeresleitung unbegreiflicherweise vollständig ungenügend besetzt und wurde ohne Verluste von den Franzosen eingenommen. Auf diesem Eilmarsch durch beinahe

---

<sup>8)</sup> Auf Turenne und das Treffen bei Türkheim bezügliche Literatur:

Mr. du Buisson, *La Vie du Vicomte de Turenne etc.* Cologne, 1685.

Anonym (resp. Deschamps) *Mémoires des deux dernières campagnes de Monsieur de Turenne en Allemagne. Suivant la Copie de Paris.* Strasbourg 1734.

André-Michel der Ramsay, *Histoire du Vicomte der Turenne, maréchal général des armées du roi,* Paris 1735.

Friedrich Wilhelm von Zanthier, *Feldzüge des Vicomte Turenne, Maréchal-General der Armeen des Königs von Frankreich etc.* Leipzig 1779.

Chevalier de Beaurain, *Histoire des quatre dernières campagnes du Maréchal de Turenne en 1672, 1673, 1674 et 1675.* Paris 1782. — Comte de Grimoard, *Lettre et mémoires du Maréchal de Turenne,* Paris 1782.

Eugène Fieffé, *Geschichte der Fremd-Truppen im Dienste Frankreichs, deutsch von F. Symon de Carneville.* München 1860.

Heinrich Peter, *Der Krieg des grossen Kurfürsten gegen Frankreich, 1672—1675.* Halle 1870.

Von Kortzfleisch, *Der Oberelsässische Winterfeldzug 1674/75 und das Treffen bei Türkheim. Beiträge zur Landes- und Volkskunde in Elsass-Lothringen XXIX.* Strassburg 1904. S. 114. (Beste Quelle für das ob. Treffen. Ausführliche Quellenübersicht.)

Paul Marichal, *Mémoires du Maréchal der Turenne, 2. Bd.* Paris 1909, 1913. 1643—1653, 1654—1659. Dasselbst Literaturangaben.

unwegsames, von Bächen durchzogenes Gelände konnte nur ganz leichte Artillerie die Infanterie und Kavallerie begleiten. Der überraschende Flankenstoss auf die in starker Frontstellung postierte kaiserliche Armee, der diese in der Folge unhaltbar machte, erfolgte nicht nur aus Türkheim, sondern auch aus den davor und daneben liegenden Rebbergen. Der Weg durch diese ging nun eben bei der Fundstelle unseres Rohres vorbei. In diesen Weinbergen stiessen die Gegner zusammen. Es entspann sich ein zähes und schweres Feuergefecht, bei dem auch leichtes Geschütz mitwirkte. Dabei wurde auch unser Rohr verwendet. Wahrscheinlich ist es zu stark oder nachlässig geladen worden, sodass die im Rohr steckengebliebene Kugel den Schuss nach hinten herausgehen liess und den eingeschraubten Zündlochteil herausjagte. Damit war das Rohr vollständig unbrauchbar geworden. Man liess es wohl einfach liegen. Die Umgebung der Fundstelle soll früher sumpfig gewesen sein. So ist es dann verschneit unter die Erde gekommen und hat sich glücklicherweise erhalten. Bei der Konservierung im Landesmuseum traten die drei aufgegossenen und sehr gut ziselierten Wappen der Bünde wieder zum Vorschein. Diese sind die ältesten bis heute bekannten von Graubünden. Im Schwabenkrieg 1499 ist das vorhandene Bündnergeschütz sehr stark beansprucht worden<sup>9)</sup>. So sind in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Neugüsse erfolgt, über die wir leider keine archivalischen Nachrichten haben, deren Rohre wohl allgemein das Wappen der drei Bünde zierten, also eigentliche Bundesgeschütze. Von ihnen hat sich ausser unserem Stück leider keines mehr erhalten. Die nächst älteste Darstellung des Wappens von Graubünden finden wir auf der Medaille, welche die Eidgenossenschaft als Patengeschenk der französischen Prinzessin Claudia, Tochter König Heinrichs II. 1547 überreichen liess, ein Werk Jakob Stampfers von Zürich (1505—1579)<sup>10)</sup>. Dann folgen drei Standesscheiben vom Glasmaler Karl von Egeri von Zürich, datiert 1548, jetzt im Schweizerischen Landesmuseum: Der „Oberbundt“, der Schild grau-weiss geteilt, der „Gotzhusbundt“, schwarzer Steinbock in weiss und „der X Gerichten-

---

<sup>9)</sup> Ueber das Graubündnergeschütz im Schwabenkrieg vergl. „Das schweiz. Geschützwesen zur Zeit des Schwabenkrieges“ von E. A. Gessler, 119. Neujhbl. der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich 1927, S. 45 ff. und 120, 1928, S. 6 ff.

<sup>10)</sup> Abb. E. A. Gessler, Die alte Schweiz in Bildern, Zürich 1932. S. 191.

Bunt“, weisses Kreuz im blauen Feld. Auf unserem Rohr zeigt das Mittelstück den Gotteshausbund mit dem Steinbock, links den X-Gerichtenbund mit dem Kreuz und rechts den oberen Bund, der an Stelle des späteren (schwarz resp. grau-weiss) geteilten Schildes einen wilden Mann führt<sup>11)</sup>. Dieser obere Bund ist identisch mit dem grauen Bund, der Bündnen den Namen gab. Diese verschiedene Wappenführung zu enträtseln, mag Aufgabe der Bündner Heraldiker sein.

## MÉMOIRES DE LA CAMPAGNE D'ALLEMAGNE, EN 1674<sup>12)</sup>

Depuis la recontre de Mulhausen, les ennemis avoient rassemblé tout leurs quartiers à Colmar où étoit celui de l'Electeur de Brandenbourg, & comme ils virent Monsieur de Turenne venir droit à eux, ils choisirent ce poste pour l'attendre; Il auroit été difficile d'en trouver un plus avantageux; ils avoient à leur gauche Colmar & la rivière d'Ill, la montagne et la ville de Turckheim à la droite, & en tête un bras de la rivière de Fecht, qui coupe la plaine de l'une de l'autre de ces deux villes, qui ne sont éloignées que d'une lieuë. Ce fut derriere de cette rivière, qu'ils mirent toute leurs armée en bataille, firent des parapets le long de l'eau, y dressèrent des batteries, en placèrent d'autres à Colmar pour battre en flanc tout ce qui paroîtroit dans la plaine, étans persuadez qu'on ne pouvoit venir à eux par un autre endroit. Monsieur de Turenne avoit d'ailleurs une exacte connoissance des environs, & quoy qu'il parût presque impossible d'attaquer une si puissante armée dans une poste si avantageux, il marcha neanmoins droit à eux le cinquième de Janvier au matin.

Toute l'armée marchoit sur deux colonnes, avec deux mille hommes de pied détachez à la tête, & quatre cents grenadiers.

---

<sup>11)</sup> Heute ist der „Wildemann“ Schildhalter des Zehngerichtenbundes und St. Georg der des grauen. Vergl. über das Bündnerwappen: Pietro von Salis, Wappen, Fahne und Flagge von Graubünden, Zürich 1936. — Die Wappen der Schweiz. Eidgenossenschaft und der Kantone, Bundeskanzlei, Bern. S. 19, Taf. 20.

<sup>12)</sup> Wenn auch erst 1734 gedruckt, bilden die „Memoires des deux dernieres campagnes de Monsieur de Turenne en Allemagne“ eine der wichtigsten zeitgenössischen Quellen, die wir hier im Anhang wiedergeben. Erschienen in Strassburg bei Jean Renauld Doulssecker Vater. S. 142.

Après deux heures de marche, comme nous n'étions éloignés des ennemis que d'une demie lieuë, ou apperçut, sur un petit ruisseau quatre de leurs escadrons qui se retiroient vers Colmar, à mesure que notre avant-garde approchoit. Il n'y avoit entr'eux & nous qu'une plaine fort unie, de sorte qu'ils pouvoient aisément voir nôtre marche, & connoître que nôtre armée n'étoit pas si faible qu'ils se l'étoient imaginé. Il est vrai que la cavalerie qui avoit servi toute la campagne sous Monsieur de Turenne, étoit entierement ruinée, mais son infanterie étoit bonne, & il lui étoit venu de l'armée de Flandre près de cent escadrons & vingt bataillons en bon état. (Darunter wohl das Regiment Stuppa). Tout cela joint ensemble ne faisoit guere moins de trente mille hommes de troupes accoûtumées aux occasions sous des Généraux d'une experience consommée.

D'abord qu'on eut passé le ruisseau, Monsieur de Turenne fit marcher son avant-garde sur la gauche, serrant toûjours le pied de la montagne, & fit former sa droite dans la plaine sous le commandement du Comte de Lorge; personne ne pouvoit comprendre la raison de cette marche dans un terrain plein de vignes, ambrassé de hayes & de chemins creux, où jamais on n'auroit crû que des troupes eussent pû marcher en corps. Et comme on en voyoit que l'irregularité, sans pénétrer les avantages que l'on en devoit esperer, on avoit besoin de toute la confiance que les troupes avoient en leur Général, pour n'en pas faire un mauvais jugement. On marcha de cette manière jusqu'à un village où il fallut prendre encore plus à gauche, pour entrer dans une ouverture de la montagne, où est la petite ville de Turckheim, dont Monsieur de Turenne fit reconnoître les avenues; Il les trouva abandonnées & la ville même, de sorte qu'il y fit entrer sans resistance des dragons de la tête de l'armée.

Turckheim est éloigné de Colmar d'environ une lieuë, & situé justement à la pointe d'une grande prairie, un peu plus bas que l'endroit où la rivière de Fecht se separant, coule de l'un de ses bras à Colmar, & de l'autre va tomber vers Britnau dans la rivière d'Ill, avec laquelle ces deux bras forment une île; C'est sur ce second bras qu'est situé Turckheim, & c'étoit dans cette île que les ennemis étoient en bataille, faisant face au bras qui va à Colmar, & prêtant leur droite à celui qui passe à Turckheim; De sorte que Monsieur de Turenne étant maître de ce

poste & des ponts qu'il y rencontra dessus et dessous, se trouvoit dans leur flanc, & rendoit inutiles toutes les précautions qu'ils avoient prises à leur tête.

Ils n'avoient pas prévû cette démarche, ils ne songeoient qu'à la plaine où ils voyoient former nôtre aîle droite, hors de la portée de leur canon, et le païs embrassé par où marchoit nôtre gauche, leur en avoit tellement dérobé la connoissance, que se croyant tout à fait en sureté de ce côté-là, ils avoient retiré deux bataillons, qui étoient à Turckheim, pour leur faire joindre le reste de l'armée. Ce fut contre le sentiment du Duc de Lorraine, qui vouloit qu'on y laissât un grand corps d'infanterie, & ils y revenoient lors que nous y marchâmes. Mais comme il y avoit une assez grande distance de leur droite à Turckheim, Monsieur de Turenne eut le temps de poster d'abord les premières troupes de la brigade de Champagne, dans les vignes à droite et à gauche de la ville, pour la soutenir & éloigner les ennemis du ruisseau, lorsqu'ils viendroient pour la reprendre.

Il avoit laissé de soin de son aîle droite au Comte de Lorge qui l'étendit dans la plaine jusqu'à une Église, ne formant pas une ligne parallele avec les ennemis, mais laissant un peu la montagne derriere lui. Par cette disposition, il se mettoit en état de profiter des mouvements, que les ennemis seroient obligez de faire pour venir à lui. D'ailleurs il avoit posté un corps de cavalerie vers des guez, où pouvoient passer les ennemis: & ces précautions les tirent en respect sans oser rien entreprendre de ce côté-là.

Cependant le Comte de Roye étoit à la gauche, s'étant avancé au de la du ruisseau pour reconnoître, vit que les ennemis faisoient marcher à Turckheim douze bataillons & six piece de canon, soutenus d'un assez grand corps de cavalerie, il en fit avertir Foucault Lieutenant General qui commandoit l'aîle gauche, & peu après les premiers détachemens des ennemis commencèrent à escarmoucher les nôtres, le ruisseau entre-deux; & comme le nombre grossissoit incessamment, cette première charge ébranla les nôtres, & donna moyen aux ennemis de gagner un moulin qui étoit près de la ville où l'on avoit jetté deux cens hommes, Monsieur de Turenne en détacha d'abord trois cens pour le reprendre, & les fit soutenir par les batail-

lons de la Marine & d'Orleans, qui le reprirent après une attaque fort opiniâtrée de part & d'autre, & y mirent le feu.

Mais tout le détachement des ennemis s'étant joint, ces deux bataillons demeurèrent un tems exposez à tout leur feu, avec beaucoup de fermeté, & quoi qu'il fussent soutenus de ceux de Navarre, de la Reine, d'Anjou, d'Orleans, & des Vaisseaux, tous ces corps ne combattoient néanmoins qu'avec desavantage. Les ennemis étoient superieurs en nombre, postez dans un terrain uni avec leur canon; au lieu que les nôtres étoient dans des vignes embarassées d'échalas & de grosses perches, sans pouvoir se servir de leurs armes qu'avec peine, & sans artillerie (gemeint ist die gewöhnliche Feldartillerie) qui n'avoit encore pû arriver à cause de la difficulté des défilez. Foucault voyant qu'ils souffroient beaucoup, les fit descendre plus bas dans un pré, qui formoit comme une bande étroite de long du ruisseau qu'il leur fit border, & se mit lui-même à la tête du Regiment de la Reine; ainsi l'avantage devint égal pour le terrain, les ennemis & nous étions également découverts, le seul ruisseau nous separoit. Cependant comme ils étoient encore superieurs an nombre, leur grand feu joint à celui de leur artillerie, incommodoit toujours les nôtres.

Monsieur de Turenne voulant enfin désirer la chose, fit avancer trois bataillons des gardes (hier sind wohl die Schweizer gemeint), les Anglois, Bandeville, & le reste de l'infanterie qui venoit d'arriver, & faisant un plus grand front que les ennemis, les fit charger par les flancs, tandis que les autres corps continuoient leur feu par le front. Ils ne purent soutenir ce dernier effort; on leur vit perdre le terrain peu à peu & faire un mouvement de retraite, qui donna aux nôtres la hardiesse de les pousser; le bataillon de Navarre, son Colonel à la tête, se jetta à l'eau pour passer, & il alloit être suivi des autres corps, si Monsieur de Turenne qui ne pouvoit les soutenir par sa cavalerie, craignant que celle des ennemis ne les chargeât au de là du ruisseau, n'est fait faire halte, & envoyé Cesan Major général pour les faire repasser. Tout nôtre infanterie demeura en bataille au deça du ruisseau, soutenuë du seul regiment de cavalerie de Florensac, qui souffrit beaucoup devant le combat par le feu qu'il essuyoit derriere l'infanterie. Sur le soir arriva la brigade du Colonel (Stuppa?) & le regiment de Mestre-de-camp,

qui furent postez aussi le long du ruisseau. La nuit survint peu après que nôtre canon fut arrivé. Toutes nos troupes demeurèrent dans la situation qu'elles étoient, & Monsieur de Turenne envoya occuper une hauteur au dessus de Turckheim, pour s'en servir, si les ennemis demeuroient le lendemain dans leur poste.

Ainsi finit le combat de Turckheim, qui dura depuis trois heures après midi jusque dans la nuit.